

Mikroanalysen zur situativen Irritation und Reorganisation am Kapitol

Christina Fischer

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Transitionen on Rewind: Videoanalysen von Übergangsphänomenen«

Einleitung und Erkenntnisinteresse

Das Erforschen von Protestereignissen und kollektiver Gewalt stellt aufgrund simultan ablaufender Handlungen und Interaktionsprozesse eine besondere methodische Herausforderung dar. In jüngerer Zeit hat sich dieses Forschungsfeld jedoch durch die qualitative Videoanalyse nachhaltig verändert. Ausschlaggebend hierfür ist insbesondere die zunehmende Verfügbarkeit audiovisuellen Materials infolge der Mediatisierung sozialer Wirklichkeit. Videoanalytische Zugänge ermöglichen es, kleinste Prozesse sowie parallel verlaufende Dynamiken zu untersuchen, insbesondere mithilfe der sogenannten Rewind-Methode, die eine sequenzielle und wiederholte Analyse hochdynamischer Situationen erlaubt.

Über lange Zeit hinweg wurden Protest- und Gewaltereignisse vornehmlich entlang linearer Eskalationslogiken rekonstruiert. Solche Perspektiven fokussieren auf Höhepunkte und deren mittel- und langfristige Folgen, während jene kurzen, meist unsichtbar bleibenden Übergangsmomente aus dem Blick geraten, in denen sich Interaktionen irritieren, Ordnungen instabil werden und neue Handlungsorientierungen entstehen. Gerade diese situativen Brüche sind für das Verständnis kollektiver Dynamiken zentral, bleiben im simultanen Geschehen jedoch häufig unsichtbar.

Die sogenannte Rewind-Methode eröffnet einen analytischen Zugang zu diesen Übergängen, indem sie situative Reorganisationsprozesse in ihrer Feinstruktur rekonstruierbar macht. Übergänge, die andernfalls zufällig erscheinen oder unentdeckt bleiben, werden so analytisch sichtbar und systematisch untersuchbar gemacht. Der Sturm auf das US-Kapitol am 6. Januar 2021 dient in diesem Beitrag als paradigmatischer Fall, um zu zeigen, wie sich mithilfe videobasierter Mikroanalyse Prozesse der Irritation und Neuformierung kollektiver Ordnung im Protestkontext erfassen lassen.

Der Beitrag folgt dabei einem primär empirisch orientierten Erkenntnisinteresse mithilfe eines bestimmten methodischen Instrumentariums und fragt, wie sich situative Übergänge sowie daran anschließende Reorganisationsprozesse kollektiven Handelns mikrosoziologisch rekonstruieren lassen. Im Zentrum stehen jene kurzen Momente, in denen symbolische und soziale Ordnungen ihre Selbstverständlichkeit verlieren und von den Beteiligten neu adressiert werden müssen. Diese Übergänge sind insbesondere für ein prozessuales Verständnis kollektiver Gewalt relevant, da sich in ihnen Legitimation, Sichtbarkeit und Handlungsorientierungen situativ verschieben.

Datenmaterial und der Beitrag der Rewind-Methode

Dem Artikel liegt audiovisuelles Datenmaterial zugrunde, das im Rahmen meines Dissertationsprojekts erhoben wurde. Der Sturm auf das Kapitol ist eines der am besten dokumentierten Protestereignisse überhaupt. Neben den üblichen dokumentierenden Akteuren wie Journalist:innen sind die am Protest beteiligten Personen maßgeblich für die enorme Datendichte verantwortlich. Für die Aufnahmen wurden vor allem private mobile Endgeräte und Kameras verwendet. Das Material wurde entweder während des Ereignisses oder im Anschluss daran in den sozialen Medien veröffentlicht. Eine signifikante Anzahl der Protestierenden hat das Geschehen zudem live gestreamt. Die Daten wurden folglich nicht mit der Intention erhoben, Forschungszwecken zu dienen. Es sei jedoch angemerkt, dass die Daten absichtlich generiert wurden. Den Demonstrierenden ist die permanente Anwesenheit von Kameras – seien es die eigenen oder die von Mitstreitern, journalistische oder sicherheitstechnische – durchaus bewusst. Dementsprechend ist zu beachten, dass dieses Wissen das (aufgezeichnete) Verhalten bzw. den Verlauf bis zu einem gewissen Grad beeinflusst. Die Kamerapräsenz ist ein relevanter Teil der Situation. Die Kamera ist hier gleichzeitig Akteur, der die Wahrnehmung der Beteiligten beeinflusst. Durch unterschiedliche Kamera-Perspektiven wie Aufnahmen der Demonstrierenden oder von Überwachungskameras kann ein zusammenhängendes Gesamtbild erstellt werden. So werden umfassende Einblicke in komplexe Ereignisketten ermöglicht. Der Fokus liegt hier auf Daten, die „natürliche“ Verhaltensweisen bzw. soziale Situationen beobachtbar und erforschbar machen (Nassauer und Legewie 2021, S. 157–158; vgl.: Tuma et al. 2013, S. 54). Das Material eignet sich für die Analyse situativer Übergänge, da es unter diesen Bedingungen entstanden ist.

Die vorliegende Forschung ist dem Bereich der Videodatenanalyse (VDA) zuzuordnen. VDA erlaubt die Forschung sozialer Situationen im Vollzug, ohne dass die Daten retrospektiv veränderbar sind oder durch Akteure narrativ vermittelt werden müssen. Sie sind Beobachtungen erster Ordnung und werden dann im Vollzug zum Gegenstand einer Beobachtung zweiter Ordnung (vgl. Krause 2005, S. 129–131). Im Gegensatz zu interviewbasierten oder ethnografischen Zugängen erlaubt die VDA-Methode eine Analyse der praktischen Herstellung von Ordnungen ohne retrospektive Zuschreibung durch involvierte Subjekte. Das Videomaterial zeigt also, wie soziale und interaktionale Ordnungen praktisch hergestellt und neu geformt werden. Die von den Beteiligten selbst erzeugten Aufnahmen stellen keine Selbst-Soziologisierung im engeren Sinne dar, machen das soziale Geschehen jedoch aus der Perspektive mehrerer beteiligter Akteure empirisch zugänglich. Außerdem ist es möglich, Prozesse der Koordination, Synchronisierung und Irritation sichtbar zu machen. Dementsprechend liegt der analytische Fokus auf der Auswertung der „depicted interactions“ – also der Interaktion von Subjekten, Objekten und ihrer Umwelt – anstatt der „depictions“ (d. h. der Darstellung von Inhalten) (Nassauer und Legewie 2021, S. 139–161). So ermöglicht die VDA-Methode – insbesondere in Kombination mit der Rewind-Methode – die Untersuchung jener feinen Interaktionsprozesse, in denen kollektive (symbolische) Ordnungen konstituiert, adressiert, irritiert, aufrechterhalten oder neu verhandelt werden. Gerade in Hinblick auf die Erforschung von Protesten, bei denen es auch zu gewaltsamen Auseinandersetzungen unter den beteiligten Parteien kommt, wird deutlich, wie relevant gleichzeitiges und situatives Verständnis ist. Gewalt ist kein eindeutig identifizierbares Ereignis, sondern ein prozessuales Geschehen, dessen Sichtbarkeit situativ hergestellt, bestritten und transformiert wird (vgl.: Hoebel et al. 2022). Gewalt wird analytisch in den Vordergrund gerückt, wenn sie als Prozess und Situationsgeschehen betrachtet wird, was mit herkömmlichen, eskalationsfokussierten Perspektiven kaum zu erfassen ist. Die Rewind-Methode erlaubt die Rekonstruktion dieser Wendepunkte. Sie bietet die Möglichkeit, audiovisuelle

Daten beliebig oft zurückzuspulen und zu betrachten, und bietet erweiterte erkenntnispraktische Funktionen. Sie befähigt dazu, hochdynamische, von gleichzeitigen und komplexen Geschehnissen geprägte soziale Prozesse zu entschleunigen.

Empirische Vignetten und theoretische Rahmung

Im folgenden Teil des Textes werden empirische Vignetten herangezogen, um für diesen Beitrag zentrale situative Übergänge aus mikrosoziologischer Perspektive zu rekonstruieren. Die Beispiele zeigen unterschiedliche Modi kollektiver Irritation sowie Prozesse der anschließenden Reorganisation. Zunächst werden relevante Sequenzen empirisch beschrieben und anschließend theoretisch gerahmt, um die Dynamiken kollektiver Ordnungsbildung und Neuformierung herauszuarbeiten.

Der Sturm auf das US-Kapitol ereignete sich am 6. Januar 2021 in Washington, D.C. Über mehrere Stunden drangen zahlreiche Anhänger:innen des damals noch amtierenden, aber inzwischen abgewählten Präsidenten Donald Trump in das Kapitolgebäude ein. Im Verlauf oder als Folge der Ereignisse kamen sechs Menschen ums Leben, zahlreiche Demonstrierende und Einsatzkräfte wurden verletzt. Während mediale Darstellungen häufig den Eindruck eines einheitlich agierenden Kollektivs vermitteln, zeigen die Videoaufnahmen ein differenzierteres Bild. Die kollektive Geschlossenheit, die auf der Außenseite des Gebäudes noch beobachtbar ist, verliert nach dem für viele überraschend erfolgreichen Eindringen an Gültigkeit. Die Beteiligten gelangen zu unterschiedlichen Zeitpunkten und über verschiedene Zugänge ins Gebäude; die Menge löst sich schrittweise auf. Orientierungslosigkeit und Suchbewegungen werden sichtbar, die weitere Erschließung der arkanen Räumlichkeiten erfolgt in Kleingruppen oder durch Einzelpersonen. Die folgenden Vignetten greifen spezifische Momente dieses Verlaufs auf, um Übergänge und ihre situativen Dynamiken genauer zu analysieren.

Außenseite – relative Ordnung und rhythmische Synchronisierung

Die erste Vignette¹ setzt auf der Außenseite – also vor dem Eindringen in das Kapitolgebäude – an. Es ist zu beobachten, wie sich nach und nach eine immer größer werdende Gruppe Demonstrierender bildet, die sich geschlossen dem Areal um das Kapitolgebäude und dem Gebäude selbst nähert. Während die Menge vorrückt, ertönen immer wieder Sprechchöre: Die Demonstrierenden rufen „USA!“ und „We want Trump!“ (CBC1: 63, 79).² Außerdem zitieren einige Personen immer wieder Teile aus dem sogenannten *Oath of Enlistment*: „[...] protect the Constitution against all enemies foreign and domestic!“ (LM1: 15). Darüber hinaus werden immer wieder wechselseitige Sprechchöre angefangen, die das Ziel formulieren, sich das Kapitolgebäude endlich wieder zurückzuholen: „Whose house is it? Our house! Do you want your house back? Yes! Then take it!“ oder „This is our fucking building!“ (DoR1: 145, 176). Das Vorwärtstreten der Menge von Demonstrierenden erfolgt wellenartig: Immer wieder kommt es zum Anhalten, zum Teil aufgrund von zu überwindenden Absperrungen oder der Konfrontation mit Einsatzkräften der Capitol Police. Es ereignen sich wiederholt gewaltsame Interaktionen zwischen den Teilnehmenden des Protests und den Einsatzkräften, welche sich aufgrund der zahlenmäßigen Unterlegenheit der Einsatzkräfte immer wieder zurückziehen müssen. Im Falle gewaltsamer Auseinandersetzungen mit den Polizist:innen lässt sich eine gewisse „Arbeitsteilung“ seitens der Demonstrierenden beobachten: Einige wenige gehen in die direkte Konfrontation, die umstehenden Personen feuern die anderen an,

¹ Quellen für die Beobachtungen u.a.: <https://www.youtube.com/watch?v=270F8s5TEKY>; <https://www.youtube.com/watch?v=I3LjfmUDXbU>; <https://www.youtube.com/watch?v=jWJVMoe7OY0> (Zugegriffen: 16. Januar 2026).

² Diese und ähnliche Zitation bezieht sich auf das im Rahmen meines Promotionsprojekts erhobenen Videotranskripte.

bejubeln sie und beschimpfen gleichzeitig die Einsatzkräfte, schaffen so eine Drohatmosphäre gegen sie. Die meist eng gedrängte Menge zeigt eine stetige Bewegung in Richtung des Kapitolgebäudes, das sie schließlich erreicht

Die Rewind-Methode eröffnet Einblicke in Prozesse und Dynamiken, die andernfalls kaum zugänglich wären. Sie macht körperliche Ausdrucksformen, Blickverläufe sowie Bewegungs- und Interaktionsrhythmen sichtbar und erlaubt so die Rekonstruktion kollektiver Synchronisierungen. Zudem werden implizite Ordnungen – etwa arbeitsteilige Rollenverteilungen – sowie die zeitlichen Verläufe des gemeinsamen Vorrückens analysierbar. Auch simultan stattfindende Sprechchöre lassen sich segmentieren und hinsichtlich geteilter Erwartungshaltungen auswerten.

In der ersten Vignette kommt es zwar zu physischer Gewalt, doch diese ist nicht zentraler Gegenstand des sozialen Geschehens oder der stattfindenden Analyse. Der Fokus liegt stattdessen auf der Phase der Entstehung eines Kollektivs und der damit verbundenen Herstellung von Solidaritäts- und Zugehörigkeitsgefühlen, interaktionalen Prozessen zum sozialen Gefüge und der situativ etablierten Ordnung. An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass die sich bildende Ordnung als Produkt gemeinsamer Interaktionen zu verstehen ist, für deren Entstehen das wechselseitig aufeinander bezogene und außerdem gleichzeitig stattfindende Handeln sowie die räumliche Nähe der Personen elementar sind (vgl.: Tuma et al. 2013, S. 90). Das im Zuge dessen entstehende Kollektiv ist nicht als Homogenität der Beteiligten zu verstehen, sondern als eine Art zeitlich begrenzte, zweckgebundene – also funktionale – Zusammenschließung scheinbar gleichgesinnter Personen, die unterschiedliche Rollen- sowie Beteiligungsformen gleichzeitig ermöglicht. Es besteht jedoch die Möglichkeit, zwischen Außenstehenden, wie beispielsweise Vertreter:innen der Medien, und Gruppenmitgliedern zu unterscheiden. Diese Unterscheidung kann unter anderem anhand der gemeinsamen Ausführung von Interaktionsritualen getroffen werden. Zu diesen Ritualen zählen beispielsweise die Beteiligung an Sprechchören oder die gemeinsame Bewegung in Richtung des Kapitolgebäudes (Collins 2005, S. 115-118; vgl.: Nassauer und Legewie 2021, S. 149). In Anlehnung an Randall Collins (2005, 2012) können die zuvor beschriebenen Handlungen (Teilnahme an Sprechchören, gemeinsames Vorrücken mit gemeinsamem Ziel, körperliche Nähe) als elementarer Teil von rhythmischer Synchronisierung – des bei Collins sogenannten „rhythmic entrainment“ – betrachtet werden. Der Begriff bezeichnet einen kollektiven Zustand, der eine geteilte emotionale Energie bei den Demonstrierenden hervorbringt und somit das kollektive Voranschreiten sowie die situative Ordnung stabilisiert. Die daraus resultierende kollektive Efferveszenz – ein Begriff, der sich an Emile Durkheim anlehnt und einen mikrosituationalen Moment von Intersubjektivität bezeichnet – führt unter anderem zur Entstehung von Solidarität unter den Mitprotestierenden sowie zu einer situativ geteilten Moral- und Handlungsvorstellungen hinsichtlich Feindbildern und Handlungszielen (vgl.: Collins 2005, S. 48). Die in der ersten Vignette beschriebene, punktuell auftretende Gewalt ist demnach nicht als vorherrschender Handlungsmodus zu verstehen, sondern vielmehr als Mittel zum Zweck, mittels dessen sich die Demonstrierenden weiter an das anvisierte und kommunizierte Ziel, das Kapitolgebäude, annähern können. In diesem Zusammenhang lassen sich die gewaltsamen Interaktionen als Formen sogenannter „lozierender Gewalt“ verstehen, da sie primär auf Positionsveränderung und das Aus-dem-Weg-Schaffen der Polizeikräfte abzielen scheinen (vgl.: Reemtsma 2013, S. 108). Hier zeigt sich auch die situativ entstehende Arbeitsteilung innerhalb der Demonstrierendengruppe: Nur einzelne Personen treten in direkte, körperliche Konfrontation mit den Sicherheitskräften, während Umstehende vor allem durch Anfeuern, Bejubeln der Mitstreitenden und Beschimpfungen der situativ konstruierten Gegner:innen eine gewaltbegünstigende emotionale Atmosphäre schaffen (Collins 2011, S. 558-559). Der schrittweise Erfolg in Bezug auf das räumliche Vorrücken sowie der Rückzug der Sicherheitskräfte beeinflussen die Handlungs- und Orientierungsverschiebung. Es erscheint zunehmend wahrscheinlicher, dass das kollektiv kommunizierte Ziel des Eindringens in das Kapitolgebäude erfolgreich sein könnte. Obwohl diese Veränderungen

von den Beteiligten nicht explizit thematisiert werden, verändern sie die situativen Handlungsbedingungen, unter denen sich weiteres Handeln vollzieht. So werden die Bedingungen für die Übergangsmomente geschaffen, die in den folgenden empirischen Vignetten in den Vordergrund treten.

Gerade die Analyse dieser vorgelagerten Phasen ist zentral für das vorliegende Forschungsprojekt, welches einem prozessualen Verständnis von (kollektiver) Gewalt folgt. In Anlehnung an Thomas Hoebel und Wolfgang Knöbl (2019) lässt sich an dieses Argument anschließen: Gewalt ist nicht als punktuelles Ereignis zu begreifen, sondern als sich sequentiell und entlang von situativen Trajektorien entfaltendes soziales Geschehen, bei dem auch der Eskalation vorgängigen Dynamiken relevant sind.

Übergang von Außen nach Innen – plötzlicher Erfolg und situative Offenheit

Die zweite Vignette knüpft unmittelbar an das Ende der ersten an und setzt zu dem Zeitpunkt – oder genauer: zu der Zeitspanne – ein, in der die Demonstrierenden beginnen, ihr tatsächliches Eindringen in das Gebäude zu vollziehen, indem sie Fenster und Türen gewaltsam bearbeiten. Die Demonstrierenden dringen zu unterschiedlichen Zeitpunkten und an unterschiedlichen Stellen in das Gebäude ein. Dabei nutzen sie verschiedene Strategien, um Zugang zu erlangen. In einigen Fällen gelingt es ihnen, Türen einzutreten oder so weit zu öffnen, dass sie in das Innere drängen können. An anderen Stellen ist das Eindringen über eingeschlagene Fenster zu beobachten, was den Prozess des Eindringens verlangsamt und an ein Pressen durch ein Nadelöhr erinnert. Im Verlauf des Eindringens verändert sich die Atmosphäre. Die ersten Demonstrierenden, die das Gebäude betreten, finden vergleichsweise ruhige und offene Räume vor, während die Geräuschkulisse der noch außerhalb befindlichen Menge nur gedämpft nach innen dringt. Mit der zunehmenden Anzahl der sich im Gebäude befindlichen Personen verändern sich sowohl die Lautstärke als auch der Grad des körperlichen Aneinandergedrängtheits (vgl. HD1: 7–10, 14, 18). In den Räumlichkeiten, in denen sich die Demonstrierenden unmittelbar nach dem Eindringen wiederfinden, bilden sich teilweise Bereiche, in denen Personen stehen bleiben und verweilen. Die Anwesenden richten ihre Aufmerksamkeit dabei sichtbar aufeinander oder in bestimmte Richtungen (vgl. LM1: 79–83). Insbesondere bei den ersten Personen, die in das Gebäude eindringen, lassen sich zögerliche Bewegungen beobachten, die von wiederholtem Umblicken und kurzen Phasen des Innehaltens begleitet sind. Diese Personen interagieren untereinander und orientieren sich gemeinsam räumlich. Sobald einzelne Personen eine Bewegungsrichtung einschlagen, folgen die nachströmenden Demonstrierenden diesem Weg. Einzelne Demonstrierende entscheiden sich kurz vor dem Eintreten in das Kapitol um und wenden sich ab (vgl. HD1: 7–8).

Mithilfe der Rewind-Methode werden mehrere Übergänge sichtbar: das wellenförmige Ab- und Aufschwelen atmosphärischer Bedingungen, Veränderungen von Lautstärke, körperlicher Dichte und Bewegungstempo sowie ein Verlust klarer Handlungsrichtung nach dem überraschend erfolgreichen Eindringen. Mit dem asynchronen Eindringprozess geht zudem eine Erosion der kollektiven rhythmischen Synchronisierung einher.

Die zweite Vignette macht einen Übergang sichtbar, in dem sich situationsprägende Konditionen innerhalb sehr kurzer Zeit stark verändern. Durch das – für viele Demonstrierende unerwartet erfolgreiche – Eindringen in das Kapitolgebäude, das mit einer geringer als erwarteten Gegenwehr der Sicherheitskräfte einhergeht, kommt es zu einer Rekonfiguration elementarer situativer Aspekte: sowohl die Geräuschkulisse als auch die räumliche Dichte bzw. die Bewegungsfreiheit als auch das Sichtfeld der beteiligten Personen wandeln sich innerhalb von Sekunden. Allerdings treten diese Veränderungen zwar unerwartet, aber nicht schlagartig für alle Personen gleichzeitig auf, sondern entstehen in einem hochgradig asynchronen Prozess, abhängig von Art und Zeitpunkt des Eindringens. So entsteht eine Überlagerung unterschiedlicher Wahrnehmungs- und Erfahrungsphasen, in denen die auf der Außenseite des Gebäudes noch überwiegend geeinten Handlungsorientierungen voneinander gelöst werden

(vgl.: Hoebel 2014). Durch eben diese situative Destabilisierung der Erwartungshorizonte und Orientierungspunkte kommt es zu einem Unsicherheitsmoment, der an dem Umherblicken und Innehalten zu erkennen ist. Dieser Moment lässt sich entsprechend als Situationsoffenheit bzw. situative Kontingenz verstehen: Das vor dem Eindringen kollektiv formulierte, aber unwahrscheinliche Handlungsziel wurde erreicht, doch nun sind die Anschlussmöglichkeiten offen, größtenteils unbestimmt und hochgradig komplex (vgl.: Ermakoff 2015, S. 74–78; Luhmann 2021, S. 148–154). Im Anschluss an Niklas Luhmann (2021, S. 148–154) reicht eine Geste aus, um eine Anschlusshandlung auszulösen bzw. die Situation voranzutreiben/sich weiterentwickeln zu lassen. So lässt sich erklären, warum viele der Demonstrierenden anderen – vor ihnen eingedrungenen – Personen nachlaufen und so wieder ein „Hauptstrom“ entsteht. Auch in Anlehnung an Christoph Wulf (2005), ist dieses mimetische Verhalten auf den in der durch die Situationsoffenheit ausgelösten und deshalb wirkenden Entscheidungsdruck zurückzuführen: Das Verhalten anderer wird nachgeahmt; so soll der eigenen Unsicherheit entgegengewirkt und Solidarität bzw. (ideologische) Ähnlichkeit demonstriert werden. Die in der ersten Vignette beschriebene etablierte kollektive Ordnung wird durch die Asynchronizität des Eindringprozesses fragmentiert: Die kollektive Effervescenz und die damit verbundene rhythmische Synchronisierung der Demonstrierenden werden abgeschwächt und erodieren teilweise (vgl.: Collins 2005, S. 48).

Die in dieser Vignette sichtbaren Momente der Situationsoffenheit stellen keinen Endpunkt dar, sondern bieten Anschlussmöglichkeiten für die Aushandlung und Etablierung neuer kollektiver und situativer Ordnungen. Nachdem das kollektiv formulierte Ziel des Eindringens erreicht ist, verschiebt sich der Fokus der Demonstrierenden auf noch undefinierte Handlungsziele.

Innenräume – Aushandlung und Umorientierung

Die nun folgende Vignette setzt nach dem Eindringen der Demonstrierenden in das Kapitolgebäude ein und soll vielmehr als eine Zusammenfassung mehrerer für diesen Beitrag relevanter Aspekte dienen, als eine spezifische Situation beschreiben.

Die Personen bewegen sich in den Korridoren eher ziellos: Sie sehen sich oft um, bleiben stehen und öffnen Türen, um die dahinterliegenden Räumlichkeiten zu sehen. Es entsteht der Eindruck, sie würden etwas suchen, ohne zu wissen, wonach genau sie suchen. Einzelpersonen filmen alles oder fotografieren Tür- und Namensschilder. Teilweise fragen sich die Demonstrierenden gegenseitig, wo man sich befindet oder wohin man gehen muss (LM: 140). Gelegentlich wird auch gezielt nach Personen oder ihren Büros gefragt (LM: 146; DoR1: 243). Innerhalb der Kleingruppen gibt es häufig ein bis zwei Personen, die vorneweg gehen und die Richtung vorgeben. Allerdings lösen sich die Gruppen auch immer wieder auf, da sich die Beteiligten für andere Wege oder Zwischenstationen entscheiden. Beim Erkunden und Erforschen dieser Bereiche rufen Einzelpersonen Parolen oder versuchen Sprechchöre anzustimmen (LM: 148).

In der Rotunde, die einen semi-öffentlichen Bereich darstellt, da sie für touristische Zwecke geöffnet ist, zeichnet sich eine andere Stimmung bzw. ein anderes Bild ab: Die Demonstrierenden filmen den Raum und die dort befindlichen Bilder und Statuen ab, teilweise machen sie auch Selfies mit diesen. Sie fotografieren sich auch miteinander, posen aktiv und ausgelassen. Teilweise konsumieren die Demonstrierenden Bier, stoßen miteinander an, einige rauchen Marihuana. Ein Demonstrierender wird gefragt, wieso er sich einen Joint anzünden würde, woraufhin er antwortet: „Because I can“ (SWR: 84). Insgesamt wirkt die Stimmung ausgelassen, wie auf einer Party, einzelne Personen sitzen oder stehen am Rand und beobachten andere Demonstrierende.

Im Senatssaal schauen sich viele der Hereinkommenden erst einmal um, lassen den Raum auf sich wirken und laufen langsamer. Auch hier werden zahlreiche Fotos geschossen und teilweise Videoauf-

nahmen angefertigt. Ein zentraler Aspekt in diesem Raum ist die Suche nach Beweisen für die vermeintlich gestohlene Wahl. Demonstrierende durchsuchen einzeln oder in kleinen Gruppen die Schreibtische der Politiker:innen sowie die herumliegenden Dokumente. Dabei streiten sie sowohl über die Bedeutung der gefundenen Papiere als auch darüber, welche Politiker:innen auf ihrer Seite sind (LM: 179, 182). Außerdem treten Irritationen und Konflikte darüber auf, welche Bedeutung der Raum hat („the most sacred place“, LM: 192), wie man sich verhalten darf bzw. sollte (z. B. Platznehmen auf dem Stuhl des Vizepräsidenten) und wieso man überhaupt das Kapitol gestürmt habe. Auch ein gemeinsames Gebet ist zu beobachten (LM: 169, 180).

Die Büros der Politiker:innen und anderen dort beschäftigten Personen stellen ebenfalls relevante Handlungsbereiche dar. Die Demonstrierenden durchsuchen die Räume sowie die darin befindlichen Möbel, allen voran die Schreibtische und die dazugehörigen Schränke und Schubladen. Ähnlich wie im Senatssaal wird hier vorrangig nach Beweisen für den Wahlbetrug gesucht. Vermeintliche Beweisstücke werden entweder fotografiert oder eingepackt. Teilweise wurden die Räume auch verwüstet, Gegenstände zerstört und Wände besprüht. In bestimmten Büros, beispielsweise in dem von Nancy Pelosi, werden Zettel mit Drohungen hinterlassen. Einige Demonstrierende posieren für Fotos und Videos, auf denen sie die Beine bzw. Füße auf dem Schreibtisch ablegen und dabei rauchen. Dabei interagieren sie direkt mit den Kameras und richten ihr Wort an die Politiker:innen.

Dieser raumspezifische Überblick verdeutlicht die hohe Diversität im Verhalten der Demonstrierenden nach dem Eindringen in das Kapitolgebäude. Es lassen sich Prozesse situativer Rollenbildung und -verteilung beobachten, wobei der Grad der Beteiligung am Geschehen deutlich variiert: Einige Personen agieren aktiv, andere verbleiben eher im Hintergrund und übernehmen vorwiegend dokumentierende Tätigkeiten. Die Übergänge zwischen diesen Rollen sind dabei fließend. Die Rewind-Methode fungiert als zentrales Instrument, um diese raumspezifischen Verhaltensmuster sichtbar zu machen und die zugrunde liegenden Dynamiken differenziert zu analysieren.

Einer Goffman'schen Logik folgend fungieren die unterschiedlichen Räume als Bühnen mit jeweils voneinander abweichenden, raumspezifischen Requisiten und Bühnenbildern, die eine entsprechend unterschiedliche Lesart der Situation sowie Darstellungen ermöglichen (Goffman 2008, S. 22–24, 41–44). Der Senatssaal, der ansonsten als Ort aktiven Politikmachens fungiert, wird im Sturm-Kontext als normativ aufgeladene Bühne bespielt. Die in diesem Kontext beobachtbaren Szenen betreffen die politisch-symbolische Ordnung und adressieren den Raum als politisches Heiligtum. Die Rotunde, die ansonsten für touristisch-repräsentative Zwecke geöffnet ist, wird während der Protestereignisse ebenfalls für eben solche Zwecke genutzt. Die Feierlaune und Exzesse der Demonstrierenden stellen eine Repräsentation des Erfolges dar. Dieser erfolgt vor *symbolischen Vertretern amerikanischer Geschichte*. Dabei handelt es sich um Gemälde und Statuen wichtiger Persönlichkeiten, die sich in diesem Raum befinden. Die Büros werden als personenspezifischer, semi-privater Bereich vor allem für machtsbezogene und -demonstrierende Inszenierungen genutzt; teilweise sind plünderungsähnliche Handlungen zu beobachten (Collins 2022, S. 145–146). Aus diesen Beobachtungen lässt sich außerdem ableiten, dass Räume nicht neutral oder bedeutungslos sind, sondern mit vorgelagertem Sinn aufgeladen sind und so teilweise handlungsstrukturierend wirken. Die Beteiligten setzen dieses Wissen und die sich daraus ableitenden Verhaltensnormen als kollektiv übereinstimmend voraus, welche jedoch durch zum Teil als respektlos aufgefasstes Verhalten irritiert werden (z. B. durch das [illegitime] Sitzen auf dem Stuhl des Vizepräsidenten). Die Wissens- und Deutungsmuster werden also brüchig, weswegen Aushandlungsprozesse zur Etablierung situativ gültiger Sinnbezüge sowie entsprechend angemessenen Verhaltensregeln notwendig werden (vgl.: Schütz 1981, S. 109; vgl.: Schütz und Luckmann 2017, S. 107–109). Während Alfred Schütz die Wirkmächtigkeit sedimentierten Wissens betont, rückt Herbert Blumer (2013) stärker die prozessuale Aushandlung dieser Bedeutungen in den Vorder-

grund. Unter der Prämisse, dass Bedeutung in situ konstruiert wird, lässt sich dies auch auf die spezifischen Räume und die in ihnen beobachtbaren Verhaltensweisen übertragen. Folglich existieren keine Bedeutungen, die sich über die Zeit hinweg als konstant erweisen und daher eine kontinuierliche Aktualisierung erfordern. Diese sind sowohl raumspezifisch als auch abhängig von den Beteiligten und deren Interpretation des Geschehens (vgl.: Blumer 2013). Das raumspezifische Aushandeln lässt sich zudem unter Bezugnahme auf Collins' Konzept der Interaktionsrituale erörtern. In den beschriebenen Räumlichkeiten zeichnen sich kurzfristige, kleinräumige Interaktionszusammenhänge ab, die jeweils einen zeitlich sowie räumlich begrenzten gemeinsamen Fokus konstituieren – etwa durch das gemeinsame Gebet im Senatssaal, das kollektive Posieren in der Rotunde oder das kollaborative Durchsuchen von Dokumenten. Diese Interaktionsrituale bleiben jedoch fragmentiert und raumgebunden; sie verdichten sich nicht zu einer übergreifenden, stabilen kollektiven Ordnung. Die zuvor beobachtete emotionale Synchronisierung verliert damit ihre bindende Kraft und wird durch multiple, nebeneinander bestehende Situationsdefinitionen ersetzt (vgl.: Collins 2005, S. 48–52; 2012, S. 120).

Fazit

Der vorliegende Beitrag demonstriert, wie kollektive Ordnungen im Verlauf des Sturms auf das Kapitol irritiert, fragmentiert und von den Beteiligten reorganisiert werden. Im Fokus der Untersuchung standen Übergänge, in denen zuvor intersubjektiv geteilte Handlungsorientierungen ihre Selbstverständlichkeit und Gültigkeit verlieren und entsprechend neu ausgehandelt werden müssen. Wie die vorliegende Untersuchung erneut verdeutlicht, ist kollektive Gewalt nicht als lineares Geschehen mit klar abgrenzbaren Phasen zu verstehen. Vielmehr ist sie als prozessuale, hochgradig kontingente, komplexe und situationsabhängige Dynamik zu betrachten.

Aus den empirischen Vignetten lässt sich ableiten, dass sich mit dem erfolgreichen Eindringen in das Kapitolgebäude die situativen Bedingungen verändern. Die zuvor hergestellte rhythmische Synchronisierung erodiert, Orientierung löst sich auf und die Beteiligten sehen sich mit Situationsoffenheit konfrontiert, die eine Vielzahl von Anschlusshandlungen ermöglicht und somit hohen Entscheidungsdruck mit sich bringt. Dabei löst sich das zuvor scheinbar in sich geschlossene Kollektiv auf, sodass sich unterschiedliche raumspezifische Szenen ergeben, die zwar gleichzeitig stattfinden, jedoch unterschiedlichen Situationsdefinitionen, Handlungslogiken und Beteiligungsformen folgen.

Aus den Analysen des Datenmaterials geht dabei der Raum als zentraler Faktor hervor: Es liegt nahe, dass die unterschiedlichen Bereiche des Kapitols (oder das Kapitol selbst) nicht nur als Hintergrund oder soziale Bühnen fungieren, sondern als latent wirkende Kraft das soziale Geschehen mit beeinflussen. Räumliche Arrangements und prädisponiertes Wissen ob des symbolischen Gehalts der Räumlichkeiten lenken Wahrnehmung, formen Handlungsoptionen und prägen die Aushandlung bezüglich (un-)angemessenen Verhaltens. Die beobachtbaren, raumspezifischen Unterschiede in Bezug auf das Verhalten der Demonstrierenden zeigen, dass Bedeutung und Ordnung stets im Vollzug hergestellt werden. Damit geht die Notwendigkeit einher, Sinnstrukturen stetig zu aktualisieren, zu bestätigen oder infrage zu stellen.

Aus methodischer Perspektive unterstreicht der vorliegende Beitrag den Mehrwert der sogenannten Rewind-Methode für die Analyse hochkomplexer, sozialer Geschehnisse. Erst durch die Möglichkeit, audiovisuelle Daten beliebig oft wiedergeben zu können, werden Übergänge und Mikroprozesse sichtbar, die für die sozialwissenschaftliche Forschung von höchster Relevanz sein können. Die Untersuchung von Übergängen und Gleichzeitigkeiten ist von zentraler Relevanz für die Erforschung kollektiver Gewalt- und Protestereignisse.

Literatur

- Blumer, Herbert. 2013. *Symbolischer Interaktionismus. Aufsätze zu einer Wissenschaft der Interpretation*. Orig.-Ausg., 1. Aufl. Berlin: Suhrkamp.
- Collins, Randall. 2005. *Interaction Ritual Chains*. 2. Aufl. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press.
- Collins, Randall. 2011. *Dynamik der Gewalt. Eine mikrosoziologische Theorie*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Collins, Randall. 2012. *Konflikttheorie. Ausgewählte Schriften*. Wiesbaden: Springer VS.
- Collins, Randall. 2022. *Explosive Conflict. Time-dynamics of Violence*. New York, London: Routledge Taylor & Francis Group.
- Ermakoff, Ivan. 2015. The Structure of Contingency. *American Journal of Sociology* 121:64–125.
- Goffman, Erving. 2008. *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. 6. Auflage, Ungekürzte Taschenbuchausgabe. München: Piper.
- Hoebel, Thomas. 2014. Organisierte Plötzlichkeit / Organized Suddenness. *Zeitschrift für Soziologie* 43:441–457.
- Hoebel, Thomas, und Wolfgang Knöbl. 2019. *Gewalt erklären! Plädoyer für eine entdeckende Prozesssoziologie*. 1. Auflage. Hamburg: Hamburger Edition.
- Luhmann, Niklas. 2021. *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. 18. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nassauer, Anne, und Nicolas M. Legewie. 2021. Video Data Analysis: A Methodological Frame for a Novel Research Trend. *Sociological Methods & Research* 50:135–174.
- Reemtsma, Jan Philipp. 2013. *Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne*. Durchgesehene Neuauflage. Hamburg: Hamburger Edition.
- Schütz, Alfred. 1981. *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütz, Alfred, und Thomas Luckmann. 2017. *Strukturen der Lebenswelt*. 2., überarbeitete Auflage. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK/Lucius.
- Tuma, René, Bernt Schnettler und Hubert Knoblauch. 2013. *Videographie. Einführung in die interpretative Videoanalyse sozialer Situationen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wulf, Christoph. 2005. *Zur Genese des Sozialen. Mimesis, Performativität, Ritual*. Bielefeld: transcript Verlag.